

LEIPZIGER

Jüdische Zeitung

Wochenblatt für die gesamten Interessen des Judentums

Erscheint an jedem Freitag

Abonnement
durch alle Postanstalten
Einzelpreis der Nummer Mk. 2.—

Verantw. Redakteur: Dr. Jacques Adler, Leipzig
Redaktion: Leipzig, Keilstraße 4, Telephon 10211
Sprechstunde: Donnerstag 11-1 Uhr

Kleine Anzeigen 4 gespaltene Petitzeile M. 10.—
Reklame-Inserate nach besonderem Tarif
Inseraten-Annahme: Leipzig, Keilstr. 4, Tel. 10211

Nummer 22

Leipzig, 7. Juli 1922

1. Jahrgang

Das englische Parlament für die Palästinalpolitik.

London, 5. Juli (Eigenes Privat-Telegramm der L. J. S.). Das Unterhaus hat sich in der entscheidenden Abstimmung am 4. Juli mit 292 Stimmen gegen nur 35 Stimmen zugunsten der Palästina-Politik der Regierung entschieden.

Das englische Parlament hat sich damit, allen jüdenfeindlichen Treibereien zum Trost, klar und einwandfrei für das Palästina-Mandat erklärt, zu dessen wichtigsten Grundzügen die Errichtung des jüdischen Nationalheims in Palästina gehört. Auch das amerikanische Repräsentantenhaus hat am 30. Juni eine Resolution in gleichem Sinne angenommen. Das bedeutet einen hervorragenden Erfolg für die unermüdete Arbeit der zionistischen Weltorganisation und einen verheißungsvollen Auftakt für die neue Session des Völkerbundesrates, die am 15. Juli beginnt und endgültig das Palästina-Mandat zu bestätigen haben wird.

Für die Juden in aller Welt ist die günstige Entscheidung des englischen Parlaments, die durch eine amtliche Erklärung der englischen Regierung und eine Kundgebung der zionistischen Exekutive noch unterstrichen wird, ein Weckruf, mit allen Kräften, durch Keren Hajessod und Nationalfonds sowohl als auch durch Privatinitiative, einzutreten für den Aufbau der jüdischen Volksh Heimat in Erez Israel.

Judenfrage und Judenheimat.

Von Lord Balfour
britischem Reichsminister

Im englischen Oberhaus fand kürzlich eine Debatte über das Palästina-Mandat statt. Bei dieser Gelegenheit hielt der britische Reichsminister Lord Balfour, der Urheber der Balfour-Deklaration von 1917, eine großangelegte Rede über die Judenfrage — zugleich seine erste Rede im Oberhaus als neuernannter Peer der Krone von England. Die nachstehende Darstellung gibt den Kern seiner Grundgedanken wieder, den Zionismus eines edlen Christen, der Judenfreund ist, weil er Menschenfreund ist.

Wir haben niemals behauptet, und ich habe es ganz bestimmt nicht, daß die Deklaration vom November 1917 ihren Ursprung in rein materiellen Erwägungen gehabt habe. Ich betrachte diese Erklärung nicht als eine Lösung, wohl aber als eine Teillösung der großen und dauernden Judenfrage.

Die Lage der Juden und ihre Geschichte, ihre Beziehung zu den Weltreligionen und zur Weltpolitik ist eine ganz einzigartige. Es gibt dazu keine Parallele, und nichts, was sich einer

Parallele nähert, in irgendeinem Teil menschlicher Geschichte. Da ist ein kleines Volk, das ursprünglich ein kleines Land, etwa von der Größe von Wales und Belgien bewohnte, das niemals in seiner Geschichte eine materielle Macht hatte, zuweilen erdrückt von den orientalischen Großmächten, dessen Bewohner dann deportiert und verschlagen wurden, die aus ihrem Lande in alle Teile der Welt vertrieben wurden und die bis heute ihre religiöse und Stammestradi tion in einer Weise aufrechterhalten und weitergeführt haben, zu der wir keine Parallele kennen.

Das ist, wie mir scheint, schon bemerkenswert genug. Man bedenke nun noch — und das dürfen wir nie vergessen — wie die Juden in langen Jahrhunderten behandelt worden sind, in Jahrhunderten, die in manchen Teilen der Welt bis zu dieser Minute andauern, in der ich spreche. Man beachte, welcher Tyrannei und welchen Unterdrückungen sie unterworfen waren; man frage sich, ob nicht die ganze europäische Kultur und alle Religionen Europas sich von Zeit zu Zeit der größten Verbrechen gegen sie schuldig gemacht haben. Ich verstehe gut, daß einige Menschen dieser Rasse Veranlassung zu diesem Verhalten gegeben haben, und ich weiß nicht, wie daß bei der Behandlung, die man ihnen hat angedeihen lassen, anders hätte sein können. Aber wenn man sich alles vergegenwärtigen will, darf man auch nicht die Rolle vergessen, die sie in der intellektuellen, künstlerischen, philosophischen und wissenschaftlichen Entwicklung der Welt gespielt haben. Ich spreche nicht von ihren ökonomischen Leistungen, auf die die Aufmerksamkeit der Christen sich stets richtet.

Ich bitte, vielmehr die andere Seite ihrer Tätigkeit ins Auge zu fassen. Niemand leugnet, daß sie gerade in letzter Zeit mit ganzer Energie sich für den wissenschaftlichen, intellektuellen und künstlerischen Fortschritt eingesetzt haben. Wir finden sie an jeder Universität, in jedem Zentrum der Gelehrsamkeit. In der Zeit ihrer größten Verfolgungen seitens der Kirche entwickelten ihre Philosophen Gedanken, die die größten Kirchenlehrer ihrem religiösen System einverleibten. So war es im Mittelalter, so ist es jetzt. Und doch — gibt es hier jemand, der mit der Lage der Juden zufrieden wäre? Sie haben durch die besondere Fähigkeit ihrer Rasse sich bis heute zu erhalten vermocht, und dies, ohne eine jüdische Heimstätte zu haben. Was war das Resultat? Man schilderte sie als Parasiten, die sich in alle Kulturen drängten, recht nützliche Parasiten zuweilen, möchte ich sagen. Aber sei dem, wie es wolle. Muß man es nicht für notwendig halten, daß die Christenheit das Anrecht nicht verliert, das sie den Juden angetan hat, und wenn sie ihnen, ohne Verletzung anderer, die Möglichkeit geben kann, zu zeigen, ob sie imstande sind, ihre Kultur in ihrer Heimat aufzubauen, wo sie vor Verfolgungen geschützt sein werden — müssen wir es nicht tun? Würden wir nicht, wenn wir so handeln, einen alten Fleck abwischen, der auf unserer Zivilisation ruht? Und wenn wir die jüdische Rasse in wirksamer Form aufnehmen in jenem Lande, wo sie historisch „Bürger“ sind? Wir würden ihnen das geben, was jede andere

Nation hat, einen Ort, wo sie die ihnen eigentümliche Kultur und ihre Tradition entwickeln können.

Ich gebe offen zu, daß ich, soweit ich mit dieser Politik etwas zu tun hatte, dazu durch besondere Anschauungen veranlaßt worden bin. Ich kann das Palästina-Mandat auch von einem ganz materiellen Gesichtspunkt aus verteidigen — ich habe es versucht und ich hoffe, mit Erfolg —. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es einer Verteidigung fähig. Ich habe mich bemüht, es vom Gesichtspunkt der heutigen Bevölkerung Palästinas aus zu verteidigen, und ich habe, wie ich hoffe, mit einigem Erfolg, gezeigt, daß ihr Wohlergehen eng mit dem Erfolg des Zionismus verbunden ist. Aber wenn ich mich mit allen meinen Fähigkeiten bemüht habe, das Mandat von diesen beiden Gesichtspunkten aus zu rechtfertigen, so würde ich doch einen falschen Eindruck von meinen Ansichten geben, wenn ich nicht mit dem Aufgebot aller meiner Kräfte betonen würde, daß über alle diese Momente hinaus es dieses große Ideal ist, dem die, die denken wie ich, nachstreben, und das zu erreichen, wie ich glaube, in unserer Macht liegt. Es kann freilich auch scheitern.

Ich leugne nicht, daß es sich um ein Wagnis handelt. Aber haben wir nie etwas gewagt, niemals Neues versucht? Das Wagnis kann gerechtfertigt werden, wenn dafür irgendeine Grundlage ist. Wahrlich, wir sollten eine Botschaft senden zu jedem Land, in das die Juden verschlagen worden sind, eine Botschaft, in der wir ihnen sagen, daß das Christentum ihren Glauben nicht vergessen hat, daß es der Dienste eingedenk ist, die sie den großen Weltreligionen geleistet haben, und vor allem auch der christlichen Religion, und daß wir ihnen mit allen Kräften die Möglichkeit eröffnen wollen, in Frieden und Ruhe unter britischer Herrschaft die großen Gaben zu entwickeln, die sie bisher gezwungen waren, in Ländern zur Geltung zu bringen, die nicht ihre Sprache sprachen und nicht ihrer Rasse angehörten. Dieses Ideal möchte ich verwirklicht sehen, das ist das Ziel der Politik, die ich verteidige. Und wenn es auch von jedem Standpunkt aus verteidigt werden kann, dies ist der Grund, der mich vor allem bewegt.

Walther Rathenau in seinen Schriften.

Zeitungen und Zeitschriften haben in den letzten vierzehn Tagen eine Menge biographischen Materials über den für sein Land gefallenen Walther Rathenau gebracht. Man weiß, daß er am 29. September 1867 in Berlin geboren wurde und nach erfolgreichen technischen Studien und weitgedehnten Studienreisen, im Besitze einer tiefen, umfassenden Bildung im Jahre 1915 als Nachfolger seines Vaters an die Spitze der A. E. G., der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, gelangte, eine der allerersten Positionen in der deutschen Wirtschaft, dennoch von ihm aufgegeben, als ihn das Deutsche Reich, dem er schon durch die Begründung der Kriegserohstoffabteilung einen unschätzbaren Dienst erwiesen, im Jahre 1921 zum Wiederaufbau-